

# mühlviertler heimatblätter

ZEITSCHRIFT FÜR KUNST, KULTUR, WIRTSCHAFT  
UND HEIMATPFLEGE DER MÜHLVIERTLER  
KUNSTLERGILDE IM ÖÖ. VOLKSBERGUNGSGWERK



**HEFT 7/8 • 1963 • 3. JAHRGANG**

## INHALT:

	Seite
Roderich Müller-Guttenbrunn: Und er schlug den Weg zur Stadt ein . . .	116
Dietmar v. Aist: Erinnerung	118
Friedrich Schober: Oberösterreichische Gedenktage im zweiten Halbjahr 1963	119
Franz X. Schwarz: Vor dem Gewitter	121
Sepp Schnetzer: Der Mensch und Künstler Matthias May	122
Mimi Eckmair-Freudenthaler: Die Hausapotheke in Schloß Weinberg bei Kefermarkt	125
■ Karl Gustav Klein: Das Geheimnis der Felsinschrift im Kleinen Gusental	128
De Luca: Oberösterreichs Tracht um 1786	130
Dr. Benno Ullm: Mittelalterliche Kunst aus dem Mühlviertel im Linzer Schloßmuseum	132
VD Rupert Ruttmann: Der Kefermarkter Altar	135
Edward Samhaber: Abschied	136
Franz Kinzl: Zum Gedenken an Helmut Hilpert	138
Elisabeth Aigner: Als das Reisen noch gefährlich und beschwerlich war	140
Hilde Peyr-Höwarth: Abseits der Straße	144
Dr. Otto Guem: Der Salzstreit zwischen Mauthausen, Enns und Freistadt	147

## BILDER:

1 Freistädter Gäßchen, Foto: E. Prillinger, (Oö. Landesverlag)	115
2 Freistadt, Zeichnung: F. v. Zülow, (Oö. Landesverlag)	116
3 Entwurf für ein Denkmal Dietmars von der Aist, Adolf Kloska	118
4 Noli me tangere, Aquarell und Farbkreide, Matthias May, aus: J. Schmidt, Der Maler Matthias May und seine Linzer Schule, (Wien 1954), Abb. 58	123
5 Martyrium des hl. Sebastian, Öl, Matthias May, aus: Schmidt, May, Abb. 62	124
6 Hiob, Aquarell und Kreide, aus: Schmidt, May, Abb. 45	126
7 Felsinschrift Schönerers (Klischee Eigentum des Verfassers)	128
8 Rechnung Schönerers (Klischee Eigentum des Verfassers)	129
9 Mühlviertler Trachten, gez. von Haase, (Oö. Landesmuseum)	131
10 Hl. Michael aus der Sonnmühle bei Sonnberg, (Oö. Landesmuseum)	132
11 Christusfigur, (Oö. Landesmuseum)	133
12 Selbstbildnis, Ölgem. v. Matthias May, (Schmidt, May, Abb. 15)	137
13 Helmut Hilpert	139
14 Bildnis eines Mädchens, Öl, J. B. Reiter, Stadtmuseum Linz	141
15 Selbstbildnis, Öl, J. B. Reiter, (Oö. Landesmuseum, Klischee Oö. Kunstverein)	142
16 Mühlviertler Landschaft, Zeichnung: F. v. Zülow, (Oö. Landesverlag)	145
17 Schmiedinger Turm Freistadt, Foto: Eiersebner, (Oö. Landesverlag)	148
18 Freistadt, Scheiblingturm, Foto Eiersebner, (Oö. Landesverlag)	149
19 Abraham und die Engel, Lith. von Matthias May, (Schmidt, May, Abb. 35)	150

## MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Schriftleitung: Rudolf Pfann

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Pressedienst der MKG, Redaktion und Verwaltung, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel.: 31 95 74, Konto 11.352 (Allgem. Sparkasse Linz); Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27. — Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Redaktionsschluß für die Nummer 9/10: 31. 8. 1963. Jahresbezug S 62.—, Halbjahresbezug S 33.— (mit Postzustellung).

Technik Walter Gieseckings bei dessen Lehrer Carl Leimer in Hannover. Er maturiert an der Petri-Schule in Leipzig und studiert gleichzeitig an der Musikhochschule bei Johann Nepomuk David Kontrapunkt und bei Bartuzat Flöte. Alle Lehrer prophezeien ihm eine große Zukunft. Er muß aber sofort nach der Abitur einrücken, und sein Schicksal ist damit besiegelt.

Wir haben an Helmut Hilpert eine große Schuld abzutragen, da wir zur Verhütung dieser Katastrophe zu wenig getan haben. Um ein einziges Genie zu ersetzen, müssen Tausende von Begabungen entdeckt und gefördert werden, so wie bei der Suche nach Gold Tonnen von Sand und Geröll gesiebt werden müssen. Das Kulturleben eines Volkes ist eine Pyramide. Je breiter die Basis (Volkskunst, Schulwesen, Kunstgewerbe usw.),

desto höher kann gebaut werden. Obwohl unser Musikwesen nach dem Krieg sich erfreulich entwickelt hat, eine ganze Menge von Musik- und Kunstschenen errichtet wurden, ist unsere Kulturbasis im Vergleich zu anderen Völkern sehr klein. Man soll von ihnen lernen, statt mit dem Wenigen, was wir noch haben, ständig zu protzen. „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“, sagt Friedrich Wilhelm Weber. Alle Plaudereien über Kunst, Musik, Wissenschaft und kulturelle Verpflichtungen sind eitles, zu nichts verpflichtendes Geschwätz, wenn nicht im selben Atemzug den Feinden des Menschentums der energischste Kampf angesagt wird. Dieses sind wir dem Vermächtnis Helmut Hilberts schuldig.

## Als das Reisen noch gefährlich und beschwerlich war

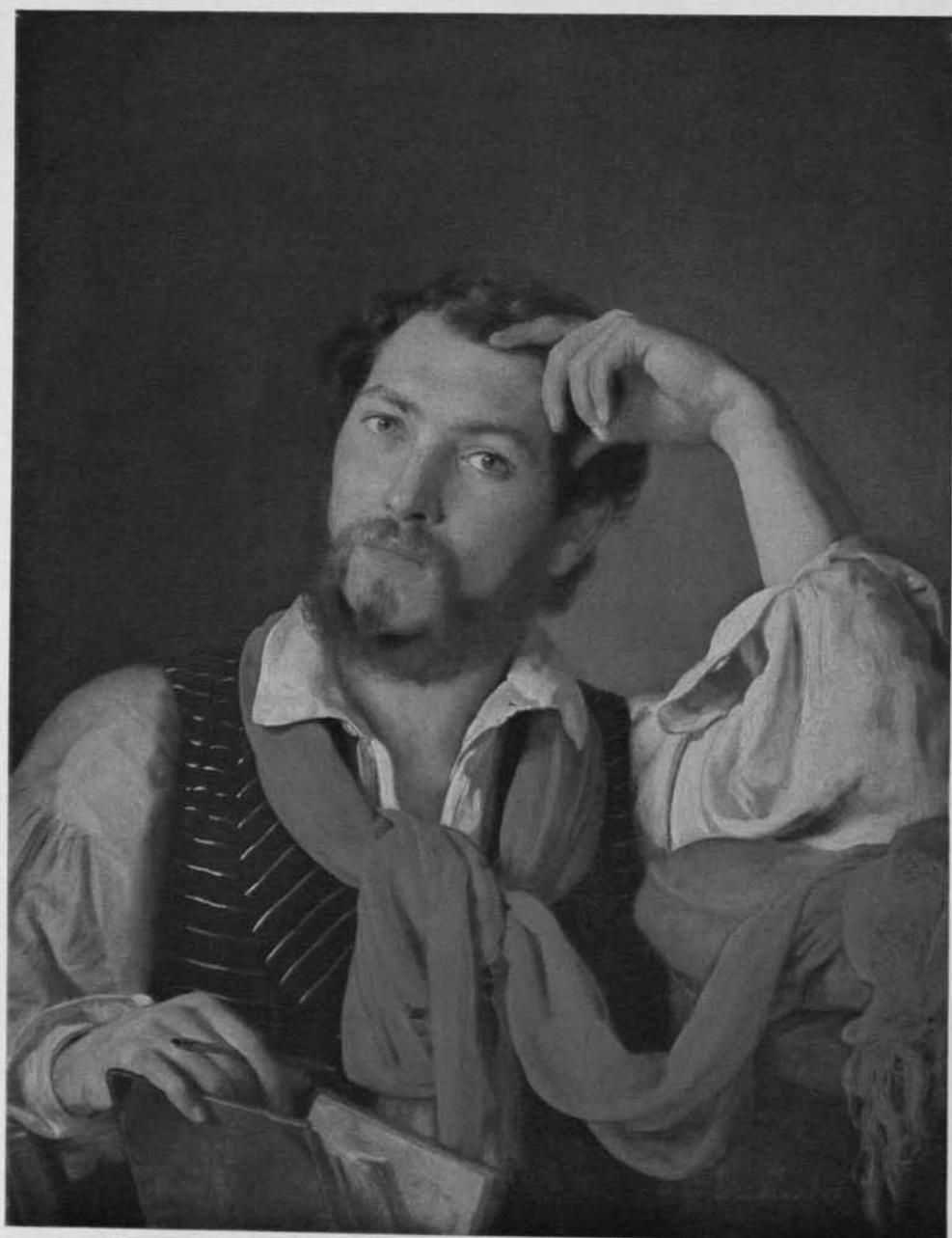
Von Elisabeth Aigner

„Der Sebastiani-Tag war für meine Mutter zeit ihres Lebens ein Tag schrecklicher und trauriger Erinnerungen.

Sie wuchs im Gasthaus „Zum grünen Baum“ am Höllplatz in Freistadt (Nr. 50) auf. Dieses Haus besaß die Botengerechtigkeit, und ein Fuhrknecht fuhr zweimal in der Woche nach Linz, am Montag und am Freitag. Mittags um 12 Uhr machte er sich auf den Weg und war ungefähr um 8 Uhr abends in Linz, blieb beim „Schwarzen Bock“ über Nacht und fuhr am nächsten Tag um 12 Uhr wieder weg und kam gegen 8 Uhr abends nach Hause. Der normale Botenwagen war so groß, daß 14 Fahrgäste darauf Platz fanden und rückwärts die Waren untergebracht werden konnten. Für schlechtes Wetter hatte mein Großvater, der ein tüchtiger Bastler war, einen kleineren, geeigneteren Wagen zurechtgerichtet, auf welchem rückwärts die Waren gut mit Sauhäuten zudeckt und mit starken Stricken verbunden wurden.

Meine Mutter hatte die Aufgabe, mit der brennenden Stallaterne bei der Stalltür auf den Knecht zu warten und dann ein Roß hineinzuweisen. Und so wartete sie auch an jenem Sebastiani-Abend des Jahres 1866 — sie war damals ein Dirndl mit gut zehn Jahren — wieder auf die Heimkehr des Knechtes. Es war denkbar schlechtes Wetter und der Knecht hatte den kleineren Wagen genommen. Da kam er auch schon durch das Linzer Tor hereingefahren und bog zum Höllplatz ab. Aber kein fröhliches Peitschenknallen kündete wie sonst sein Nahen, dafür aber rief er schon von weitem: „Alles haben's mir herunterschnitten, alles haben's mir herunterschnitten!“ Voll Schreck rannte meine Mutter ins Haus und alarmierte alles. „Kommt's gschwind, gschwind, der Knecht is narrisch wordn!“ Alle Anwesenden liefen hinaus. Inzwischen war auch der Knecht beim Haus angekommen und nun sahen es alle — den Verstand hatte er nicht verloren, wohl





aber saß ihm der Schreck noch in allen Knochen und ganz verstört berichtete er, daß der Wagen bei Lest im „Finsteren Holz“ (in der Nähe des Weihteiches Freistadt zu) überfallen und ausgeplündert worden war. Langsam erfuhren dann die Zuhörer den Hergang des Geschehens:

Als Fahrgäste hatte er heute zwei Frauen gehabt; kurz vor der Abfahrt kam noch ein finster dreinschauender Mann, zahlte, sagte aber, er wisse noch nicht bestimmt, ob er bis Freistadt mitfahre oder vielleicht schon in Gallneukirchen aussteige. Aber der Fremde fuhr dann doch weiter mit, er hat richtig unheimlich ausgesehen. Im „Finsteren Holz“ dann sind zwei Gestalten aus dem Wald herausgesprungen, haben mit Messern die Seile abgeschnitten, so daß die Waren herabkollerten, der Fremde sprang vom Wagen und in dem Moment kamen noch einige Personen aus dem Wald und haben die Warenpacken hineingetragen. — Der Knecht war so erschrocken, daß er sich nichts zu unternehmen traute — und was hätte er auch ausrichten können —, sondern schlug auf die Pferde ein und fuhr so schnell als möglich weiter. Kaum hatte der Knecht seine Erzählung beendet, versammelte sich eine Menge bewaffneter Männer — es war ja Samstag, und an diesem Tag fand immer der Bürgertag statt —, die hinauseilten zum „Finsteren Holz“, sie fanden aber natürlich nichts.

Später erfuhr man dann, daß ein Stück weiter hinten ein zweites Botenfuhrwerk gefahren war; die Insassen hatten wohl gemerkt, daß da vorne etwas vor sich ging, das nicht in Ordnung war, hatten aber auch nicht den Mut, etwas zu unternehmen.

← Das Selbstbildnis Johann Baptist Reiters mit dem roten Schal lädt derzeit von verschiedenen Plakatwänden aus zum Besuch der Ausstellung im OÖ. Landesmuseum ein. Aus Anlaß der 150. Wiederkehr des Geburtsjahrs haben das Stadtmuseum Linz und das OÖ. Landesmuseum gemeinsam eine umfangreiche Ausstellung über das Schaffen dieses Linzer Künstlers zusammengestellt.

Reiter ist 1813 in Urfahr geboren, ging 1830 an die Wiener Akademie für Bildende Künste, hatte auf vielen Ausstellungen ab 1834 große Erfolge. Er wirkte als Porträt- und Genremaler in Wien und verstarb dort im Jahre 1890 im 77. Lebensjahr.

Eine ausführliche Würdigung dieses gebürtigen Urfahrers wird im nächsten Heft enthalten sein.

Dr. G. W.

Der Schaden der verlorenen Waren betrug ungefähr 700 fl; meine Großeltern mußten ihn ersetzen. Der Bote hatte viele Waren zu führen gehabt, da in wenigen Tagen der Paulimarkt in Freistadt begann. Besonders wertvoll an den Gütern war ein seidenes Beuteltuch für einen Müller, die Heiratsausstattung, die ein Jahr lang in Linz zum Sticken gewesen war, für eine Tochter der Sensengewerken Steininger in St. Oswald, und Schnittwaren für den Kaufmann Lemberger. Es war nur gut, daß der Knecht nicht vom Wagen gesprungen und sich aufgehalten hatte, denn im Sitztrüherl verwahrte er 3000 fl Waisengelder, da er nebenbei auch beeideter Landes- und Gerichtsbote war und als solcher diese Geldtransporte durchführen mußte.

Die Diebe wurden später gefaßt, wie, wußte meine Mutter nicht mehr; jedenfalls handelte es sich um eine Bande von 21 Personen, deren Rädelführer Alois Perndorfer hieß. Das Depot der Diebstähle befand sich bei einem Bäckerweiberl in der Zizlau, die die Hehlerin machte. Bei der Verhandlung gestand der Anführer die Tat nicht ein, die anderen allerdings waren geständig und durch Überweisung der Zeugen wurde auch Perndorfer zu drei Jahren Kerker verurteilt; er hat sich im Strafhaus zu Kattau in Böhmen erhängt.

Nach einigen Jahren hatte der Großvater wieder einmal in der Schmiede zu tun; dort war seit einiger Zeit ein neuer Schmiedegeselle eingestanden. Dieser wandte sich an den Großvater: „Sie, Herr Greslehner, ich muß Ihnen was erzählen. Ich bin mit dem Perndorfer eingesperrt gewesen, der Ihnen damals den Botenwagen ausgeraubt hat. Ich selbst bin nicht dabei gewesen, hab' damit nichts zu tun gehabt; mich habens wegen einer Brandlegung eingesperrt, aber der Perndorfer hat mir alles erzählt.“ Und so berichtete nun der Schmiedegeselle dem Großvater den ganzen Hergang. Das meiste war ja bekannt, aber aus der Erzählung ging hervor, daß der Anschlag nicht zufällig geschah, sondern genau vorbereitet war. Schon einige Botentage vorher haben die Räuber beim „Schwarzen Bock“ alle Umstände auskundschaftet; bei dieser Tat waren ihrer sieben beisammen; sechs fuhren voraus, der unheimliche Reisende war der siebente. Als das Fuhrwerk an die vereinbarte Stelle kam, machte der Fremde einen Pfiff und die anderen stürzten heraus und taten ihr Werk.“